

„Ich, ein auf Skandalgeschichten erpichter Journalist! . . . Oh, nein, Gnädigste. Ich bin Holländer, 42 Jahre alt . . .“

„Sie sehen gar nicht danach aus, Baron.“

„Ich besitze in der Nähe von Rotterdam eine Fabrik, die sich mit der Erzeugung von künstlichem Dünger für Tulpen befaßt. Ich verdiene jährlich ungefähr 200 000 Gulden, was in französischen Franken ein hübsches Sümmchen ausmacht.“

Errötend und verlegen schwieg der Holländer. Dann fügte er rasch hinzu:

„Ich erzähle Ihnen das alles, Madame, weil ich gekommen bin, um Ihre Hand zu bitten.“

„Herr Baron! . . . Ich weiß nicht, soll ich lachen oder böse werden.“

„Weder, noch, Madame. Mein Vorschlag ist seriös und anständig. Sobald die Aufregungen des heutigen Tages vorüber sind, werden Sie Muße haben, darüber nachzudenken. Ich hoffe, daß Sie dann meinen Vorschlag akzeptieren werden.“

„Sie halten mich also für . . .“

„Ich weiß, ich weiß. Aber Sie müssen das Für und Wider wohl erwägen. Jedenfalls möchte ich a priori wissen, ob Sie mich als einen unmöglichen Kandidaten abweisen.“

„Keinesfalls, mein Herr. Im Gegenteil . . . aber da wir nun schon einmal ehrlich sprechen, möchte ich Sie bitten, mir zu sagen, warum Sie mich durchaus heiraten wollen?“

„Ich bin offen, Madame, sehr offen sogar. Nun: weil Sie Ihren Mann getötet haben.“

„Oh!“

„Ich anerkenne, daß Ihr Verteidiger alles getan hat, um dem Gericht Ihre Unschuld vor Augen zu führen, aber unter uns, nicht wahr, wir machen uns darüber keine falschen Illusionen.“

„Aber, mein Herr . . .“

„Also: verteidigen Sie sich nicht, Gnädigste. Ich liebe Sie, ich bete Sie an, nur deshalb, weil Sie Ihren Gatten getötet haben . . . Das gerade ist die Würze dieses Dramas, die unseren Ehebund versüßen wird. Oft stellt man sich vor, daß wir sanften Holländer bloß Schiedamtrinker sind, den Raffinements einer komplizierten Seele unzugänglich. Welch ein Irrtum! Wenigstens trifft das auf mich nicht zu. Seit einem Monat denke ich fortwährend an Sie . . . Ich sehe mich bereits verheiratet. Allabendlich schlafe ich mit dem delikaten Schauer eines bevorstehenden Dramas ein, mit der verfrühten Vision Ihrer kleinen, meinen Hals leicht umschlingenden Hände, mit der namenlosen Sensation eines Revolvers, den Sie langsam an meine Schläfe setzen . . . Blut liegt an den Stufen des Tempels, Madame, und das entusiastiert mich, das erregt mich, das reizt mich, Sie anzuflehen, sobald nur möglich, Baronesse von Winterswyk zu werden.“

Aus der Fassung gebracht, betrachtete Simone den Holländer, den diese Zukunftsvisionen sichtlich zu erschüttern schienen.

„Aber, mein Herr, ich protestiere. Ich habe niemals meinen Gatten getötet. Ich bin das Opfer eines unglücklichen Zusammentreffens geworden . . .“

„Ja, ja, Madame, man spricht davon. Sie haben es trefflich verstanden, Ihren Anwalt anzufeuern und diese These aufrechtzuerhalten. Aber unter uns, jetzt, nachdem die Sache erledigt ist, spielen Sie doch keine Komödie mehr. Ich schwöre es Ihnen: Ihr Verbrechen ist in meinen Augen ein leuchtender Nimbus und ich will nicht einen Tag länger leben, wenn Sie mir nicht Ihr definitives Jawort geben . . .“

Simone hatte den Baron Albert von Winterswyk geheiratet. Der Baron genoß seit 11 Monaten ein wunderbares Glück. Nachts schlief er an der Seite einer Mörderin. Er schwelgte in den herrlichsten Genüssen, der Nachgeschmack des Ver-